

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 12. April 1883.

Nr. 169.

Deutscher Reichstag.

63. Sitzung vom 11. April.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12¹/₄ Uhr.
Am Tische des Bundesrathes: Geheimrer Rath Bödiker.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung theilt der Präsident mit, daß die Nachrichten von den schweren Schäden, welche der Eisgang der Weichsel und Nogat verursacht, ihn veranlaßt hätten, von ihm in seinen Händen noch befindlichen Liebesgaben für die Rheinprovinz die Summe von 5000 Mark vorläufig einem Komitee zu überreichen, welches sich in Danzig gebildet habe. Wenn auch die Verwendung, so fügt der Präsident hinzu, nicht mit den ausdrücklichen ausgesprochenen Wünschen der Geber übereinstimme, so liege sie doch in den Intentionen derselben. Er hoffe, daß der Reichstag sein Verlangen billigen werde. (Zustimmung.)

Abg. Richter hält sich für verpflichtet, dem Präsidenten noch ausdrücklich seinen Dank für die Bereitwilligkeit auszusprechen, mit der er sich zur sofortigen Hülfe bereit erklärt habe. Es sei zur Zeit noch unmöglich, die Höhe des Schadens zu überschauen, da das Wasser sich noch nicht verlaufen habe; aus dem Auftrage des Komitees aber gehe hervor, daß schleunige Hülfe notwendig sei. Er hoffe, daß der Präsident bereit sein werde, noch weitere Mittel zu gewähren, damit die Verunglückten sehen, daß die Vertreter des Volkes auch für sie ein warmes Herz haben.

Tagesordnung:

Der erste Gegenstand ist der Bericht der Geschäftsordnungs-Kommission über die Frage, ob das Mandat des Abg. Adermann durch seine Ernennung zum sächsischen Geh. Hofrath für erloschen zu erklären sei.

Die Kommission (Berichterstatter Abg. Dr. Porzsch) beantragt, das Mandat für nicht erloschen zu erklären.

Abg. Kayser (S.-D.) erachtet den Antrag der Kommission für unrichtig. Adermann sei selbst zweifelhaft gewesen, denn sonst hätte er nicht, weshalb derselbe dem Reichstage von seiner Ernennung Kenntniß gegeben habe. (Heiterkeit.) Er glaube daher, daß untersucht werden müsse, ob mit der Ernennung zum Geh. Hofrath nicht ein höheres Amt der Bedienstung bei Hofe verbunden sei.

Die Abgg. Dr. Windthorst und von Minnigerode treten dem Kommissions-Antrage bei, ebenso Abg. Richter (Hagen), welcher der Ansicht ist, daß die Titel „Hofrath“ und „Geh. Hofrath“ ganz inhaltlose Dinge seien, welche mit der Verfassung nichts gemein haben. Er bedauere, daß diese scharfsinnige Frage dem Reichstage noch durch diese Kommission nicht weiter darauf zu verwenden.

Der Referent Abg. Dr. Porzsch erklärt, daß der Abg. Adermann durchaus nicht zweifelhaft über die Fortdauer seines Mandates gewesen sei und nur aus Höflichkeit dem Reichstage die Frage unterbreitet habe.

Das Haus genehmigt den Antrag der Kommission.
Es folgt die Fortsetzung der zweiten Lesung der Gewerbeordnungs-Novelle.

§ 57a wird angenommen. Derselbe lautet: „Der Wandergewerbeschein ist in der Regel zu verjahren: 1) wenn der Nachsuchende noch nicht großjährig ist; 2) wenn er blind, taub oder stumm ist, oder an Geisteschwäche leidet.“

Als § 57b hat die Kommission folgenden neuen Paragraphen vorgeschlagen:

„Der Wandergewerbeschein darf außerdem nur dann verjährt werden: 1) wenn der Nachsuchende ein oder mehrere Kinder besitzt, für deren Unterhalt und, sofern sie im schulpflichtigen Alter stehen, für deren Unterricht nicht genügend gesorgt ist; 2) wenn er im Inlande einen festen Wohnsitz nicht hat; 3) wenn er mit Zuchthaus oder mit Gefängniß von mindestens sechs Wochen bestraft ist, und seit Verbißung der Strafe drei Jahre noch nicht verfloßen sind, oder 4) wenn er wegen Verletzung der auf den Gewerbebetrieb im Umherziehen bezüglichen Vorschriften im Laufe der letzten drei Jahre wiederholt bestraft ist.“

Abg. Dr. Baumbach beantragte: 1) Die Nr. 1 zu streichen, 2) der Nr. 3 folgende Fassung zu geben:

„oder wegen strafbarer Handlungen aus

Gewinnsucht, gegen das Eigenthum, gegen die Sittlichkeit, wegen vorsätzlicher Angriffe auf das Leben und die Gesundheit der Menschen, wegen vorsätzlicher Brandstiftung, wegen Zuwiderhandlungen gegen Verbote oder Sicherungsmaßregeln betreffend Einführung oder Verbreitung ansteckender Krankheiten oder Viehseuchen, zu Gefängniß von mindestens drei Monaten verurtheilt ist, und seit der Verbißung der Strafe drei Jahre noch nicht verfloßen sind.“

3) event. in der Nr. 3 der Kommissionsvorschlüge statt „sechs Wochen“ zu setzen „drei Monate.“

Abg. Meißner findet es bedenklich, wenn die Vorlage gewissermaßen eine Prämie auf die Kinderlosigkeit der Hausfrau setze; außerdem empfiehlt Redner den Antrag Baumbach.

Abg. v. Kleist-Regow behauptet dagegen, daß die Nr. 1 der Kommissionsvorschlüge dringend notwendig sei, da die Hausfrau die Sorge für Weib und Kind gewöhnlich auf die Gemeinde abzumäßen pflegen.

Abg. Stolle (S.-D.) empfiehlt den Antrag Baumbach, der Regierungs-Kommissar Geh. Rath Bödiker die Kommissionsvorschlüge, welche die Vorschlüge der Regierung wesentlich gemildert haben. Abg. Walter (Fortschritt) befürwortet im Interesse der Humanität den Antrag Baumbach; derselbe gehe von der Absicht aus, daß der Verbrecher wohl bestraft, nicht aber nachher, wenn er Lust zur Arbeit habe, der unbedingten Erwerbslosigkeit und dadurch auch seine Familie dem Mangel und Elende preisgegeben werde.

Abg. v. Schalscha (Zentrum): Nur böswillige und konfuse Beamte würden die Bestimmungen der Nr. 3 auch auf solche Personen anwenden, welche wegen leichter, nicht ehrenrühriger Vergehen bestraft worden seien. Solche Beamte würde es allerdings immer einzelne geben, wenn wir ein Ministerium von Minnigerode, von Kardorff, Hänel oder Hasenclaver hätten. (Heiterkeit.) Man müsse auch hier dem Ermessen der Polizeibehörde vertrauen, daß die Bestimmungen des § 57 nicht rigorös angewendet würden.

Abg. Büchtemann tritt dieser Ausführung entgegen. Der Antrag Baumbach halte lediglich das gegenwärtig geltende Recht aufrecht; man wolle nicht das Schicksal einer ganzen Klasse von Gewerbetreibenden lediglich dem Wohlwollen der Polizei überlassen, sondern das diskretionäre Ermessen derselben möglichst beseitigen. Zu scharfe Bestimmungen führten stets zu Umgehungen und das sei bedenklicher als einzelne etwas zu weit gehende Freiheiten.

Abg. v. Köller ist überzeugt, daß von den allerdings scharfen, aber notwendigen Bestimmungen des § 57b von der Polizei nur in seltenen Fällen Gebrauch gemacht werden werde; die Behörden würden es sich vielmehr angelegen sein lassen, strebsamen Leuten zu helfen und sie nicht in ihrem Erwerbe zu stören.

Nachdem Abg. Dr. Baumbach seinen Antrag kurz gerechtfertigt, wird zunächst die Nr. 1 des § 57b mit Stimmengleichheit (142 gegen 142 Stimmen) abgelehnt, der Antrag Baumbach also angenommen; darauf wird der Antrag Dr. Baumbach, welcher der Nr. 3 eine andere Fassung geben will, ebenfalls mit Stimmengleichheit (143 gegen 143) Stimmen abgelehnt.

Der fernere Antrag Baumbach, die Erhöhung des Minimums des Strafmaßes in Nr. 3 von sechs Wochen auf drei Monate zu erhöhen, wird mit 144 gegen 143 Stimmen abgelehnt, und schließlich wird der Absatz 3 des § 57b in der Kommissionsfassung mit 147 gegen 143 Stimmen angenommen, und demnach der ganze Paragraph in der durch diese Abstimmung bedingten Fassung (nach der Kommissionsvorlage, jedoch unter Streichung des Absatzes 1) mit Majorität genehmigt.

§ 58 bestimmt, daß der Wandergewerbeschein zurückgenommen werden kann, wenn sich ergibt, daß die Voraussetzungen entweder zur Zeit der Ertheilung desselben bereits vorhanden gewesen, den Behörden aber unbekannt geblieben, oder erst nach Ertheilung des Scheines eingetreten sind.

Vom Abg. Baumbach wird beantragt, diesen Paragraphen zu streichen. Er motivirt diesen Antrag damit, daß die Zurücknahme eines Gewerbebescheines gewöhnlich viel empfindlicher für den Gewerbetreibenden ist, als die Verjagung. Außer-

dem giebt die Bestimmung dieses Paragraphen zu so vielen Bedenken hinsichtlich der Befugnisse der Polizei Anlaß, daß schon aus diesem Grunde dessen Ablehnung sich empfehle.

Abg. v. Kleist-Regow: Die Frage über die Dehnbarkeit der hier getroffenen Bestimmungen ist nicht begründet; in der Praxis werden sich dieselben bald bestimmt ausbilden; wir haben ja ähnliche Klagen auch beim Wucherergesetz gehört; sie haben sich nicht bestätigt. Die Bestimmungen des § 58 sind nöthig, um die Sicherheit und Ordnung gegenüber dem Hausirhandel zu schützen.

Abg. Meyer (Zena): Wir finden den § 58 deshalb prinzipiell berechtigt, weil wir die Nothwendigkeit, den Wandergewerbebeschein zurückziehen zu können, anerkennen. Wir haben, nachdem der Punkt 1 des § 57b abgelehnt ist, kein Bedenken, für § 58 zu stimmen.

Abg. Günther (Sachsen): Da die Polizei nicht allwissend sein kann, so muß ihr die Möglichkeit gelassen werden, auf Grund von Thatfachen, die nachträglich zu ihrer Kenntniß kommen, ihre frühere Entscheidung zu ändern.

Abg. Meybauer: Da der Wandergewerbebeschein ja immer nur auf ein Jahr ertheilt wird, so ist der § 58 überflüssig. Zeigt sich hinterher ein Gewerbetreibender unzuverlässig, so wird ihm einfach der fernere Gewerbebeschein für das nächste Jahr nicht ertheilt. Die Zurücknahme eines einmal ertheilten Gewerbebescheines ist überflüssig und unzulässig.

Geheimer Rath Bödiker: Die Bestimmung ist durchaus notwendig und hat einen eminent praktischen Zweck; ich bitte daher, den § 58 anzunehmen.

Abg. Richter (Hagen): Es ist mir unerklärlich, wie der Abg. v. Meyer-Zena sich für diesen Paragraphen erklären kann. Wenn ein Gewerbetreibender endlich alle Klippen durchschiffet und glücklich den Gewerbebeschein erreicht hat, so soll ihm derselbe nachher wieder entzogen werden können; der Mann hat vielleicht Waaren angelauft und die Steuer für das ganze Jahr bezahlt und wird nun plötzlich brodblos. Ein mißliebiger Polizeibeamter sorgt dafür. (Oho! rechts.) Jawohl, meine Herren, auch bei den Polizeibeamten kommen in dieser Beziehung Menschlichkeiten vor.

Abg. v. Köller: Es werden sich in Folge des § 58 die Leute hüten, Verlöbte gegen die Strafgesetze zu begehen und wir werden ein besseres Element im Wandergewerbe bekommen. Die unteren Polizeibeamten haben in der Sache gar keinen Einfluß. Die Kommission ertheilt der Regierungs-Präsident.

Abg. Richter (Hagen): Die Unterbeamten erstatten den Bericht, der für den Regierungspräsidenten maßgebend ist. Uebrigens ist es mir auffallend, daß die Voten für die Beschränkungen des § 57 gestimmt haben; die Herren klagen doch sonst stets über Polizeivilläre.

Der § 58 wird unter Ablehnung des Antrages Baumbach unverändert angenommen.

§ 59 bestimmt: Einem Wandergewerbebescheines bedarf es nicht:

1) Wer selbstgewonnene oder rohe Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, der Geflügel- und Bienenzucht, sowie selbstgewonnene Erzeugnisse der Jagd und Fischerei feilbietet,

2) wer in der Umgegend seines Wohnortes selbstverfertigte Waaren, welche zu Gegenständen des Wochenmarktorverkehrs gehören, feilbietet oder gewerbliche Leistungen, hinsichtlich deren dies Landesgebrauch ist, anbietet,

3) wer solche Waaren oder Erzeugnisse zu Wasser anfährt und von dem Fahrzeuge aus feilbietet,

4) wer bei öffentlichen Festen und anderen außergewöhnlichen Gelegenheiten mit Erlaubniß der Ortspolizeibehörde die von derselben zu bestimmenden Waaren feilbietet.

Die Landesregierungen können im weiteren Umfange den Gewerbebetrieb im Umherziehen mit Gegenständen des gemeinen Verbrauchs ohne Wandergewerbebeschein gestatten.

Abg. Papellier beantragt, die Ziffer 1 zu fassen: Wer Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, der Geflügel- und Bienenzucht, der Jagd und Fischerei aufkauft oder feilbietet.

Abg. Kayser beantragt, dem Absatz 1 hin-

zuzufügen: Oder wer selbst produzierte Waaren in eigener Person feilbietet oder durch Familienangehörige feilbieten läßt.

Beide Abgeordnete betonen die Nothwendigkeit der Annahme ihrer Anträge unter Hinweis auf lokale Verhältnisse namentlich in einzelnen Bädern und Erholungsorten und in den industriellen Gegenden Sachsens. Auch kleine Leute, die sich Dienstboten zum Einholen und Einkaufen ihrer Bedürfnisse nicht halten können, würden sehr belästigt werden, wenn die gestellten Anträge nicht angenommen werden.

Geh. Rath Bödiker bittet, die Anträge abzulehnen, da dieselben bereits in der Kommission eingehend erörtert und dort abgelehnt sind; neue Argumente für dieselben sind auch heute nicht vorgebracht.

Abg. Braun (Wiesbaden) stimmt dem Antrage des Abg. Kayser bei; derselbe wahre die Interessen der kleinen Leute. Dem Fischereigewerbe speziell und wahrscheinlich auch vielen anderen kann nur geholfen werden, wenn man alle den Handel beschränkenden Bestimmungen beseitigt. Für die Fischhändler ist ein schneller Verkehr die Hauptsache und die Fischfrauen hat man in vielen Städten bloß zum Zwecke, damit sich dieselben in möglichst schnelle Gänge setzen und eine der anderen zuvor zu kommen sucht. Jemehr wir das Volk mit solchen Polizeigesetzen belasten, destoweniger werden diese Gesetze ausgeführt.

Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Der Präsident kündigt an, daß man zu Abend-sitzungen sich werde entschließen müssen, um mit der Berathung in dieser Woche zu Ende zu kommen.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Gewerbeordnungs-Debatte.

Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 11. April. Die Nachricht von der Erhebung des Fürsten Biemar zum Herzog von Lauenburg hatte von vornherein nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich, und wir haben auch sofort darauf hingewiesen. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ dementirt sie nun, und zwar in folgender Form:

„Mit dem größten Erstaunen und nicht ohne einen Anflug von Heiterkeit erfahren wir aus der „Post“, daß das Gerücht verbreitet sei, Fürst Biemar solle zum Herzog von Lauenburg ernannt werden. Wir möchten demselben einzig die Frage entgegenstellen, warum dies geschehen sollte. Es liegt für eine solche Staneserhöhung nach keiner Seite hin ein Motiv vor, und am allerwenigsten Würde, wie wir wissen, eine solche dem persönlichen Wunsche des Reichkanzlers entsprechen. Die betreffenden Gerüchte sind ohne jeden Anhaltspunkt gänzlich aus der Luft gegriffen.“

Bremen, 10. April. Gestern hat sich hier unter dem Vorsitz des Bürgerchafts-Präsidenten Claussen und des Landgerichts-Direktors Dr. Carstens ein Bezirksverein des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke konstituiert für Bremen und das Landgebiet. Von den bestehenden beiden Volkskaffeehäusern vernahm man erfreulichen Bericht.

Ausland.

Petersburg, 9. April. (B. T.) Heute Vormittag um 11¹/₄ Uhr begann im Bezirkegericht in der Litajski der politische Prozeß gegen die sieben angeklagten Nihilisten. Auf der Straße, in den Höfen und Korridoren des Gerichtesgebäudes war ein großes Aufgebot von Gendarmen und Gorodowoi. Als Präsident fungirt Senator Sinesow-Andrejewsky. Als öffentliche Ankläger treten auf Schlegelowsky, der Gehülfe des Senatsprokurators, bekannt aus dem Prozeß der 198, und Dyrinow. Die Beisitzenden sind die Senatoren Gervais, Sinizyn etc., sowie Vertreter der Stände. Es herrscht vollständiger Anschluß der Öffentlichkeit. Einzelne hohe Würdenträger bilden das Publikum. So der Justizminister Raboloff, der Generaladjutant Tschingischan und der Procurator Murawiew. Letzterer meldet jeden der zuhörenden Würdenträger zuvor dem Präsidenten an. Angeblich gelang es einem sehr hochgestellten Justizbeamten nicht, Zutritt zu erhalten. Von den Angehörigen der Angeklagten sind nur die Mütter zweier derselben zugelassen, Schwestern und Brüder der Angeklagten wurden abgewiesen.

Vertreter der Presse fehlen gänzlich, sogar der Stenograph des „Regierungsboten“ ist heute nicht anwesend.

Inzwischen erfährt man doch Folgendes über die Sitzung:

Beim Eintritt der 17 Angeklagten begrüßten sich die Frauen durch Umarmung und Kuß. Die Männer drückten sich die Hände und unterhalten sich lächelnd. Nur der Angeklagte Boretschka wird von Allen gemieden, denn er soll ein reumütziges Geständnis abgelegt und viele seiner Genossen verrathen haben.

Die Angeklagten nehmen Platz in zwei Reihen hintereinander. Die erste Reihe bilden die Frauen, beginnen mit Anna Korba, die zweite Reihe die Männer, voran Bogdanowitsch (Kobosow). Sämmtliche Angeklagte sind äußerlich ruhig, fast heiter; nur Boretschka sitzt mit finsterner Miene da, in sich versunken. Die ruhig sitzende, zugleich aber auch delikate Art des Ausführens seitens des Präsidiums verfehlt nicht ihren Eindruck auf die Angeklagten, welche durchweg bereitwillig und in bescheidenem, höflichen Ton antworten.

Nach ihrer Religion befragt, bezeichnet sich die Mehrzahl derselben als Christen, wenn auch nicht als rechtgläubige. Zwei erklären, sie könnten den religiösen Dogmen keine Bedeutung beilegen. Nach Beschäftigung und Gewerbe befragt, lautet die Antwort Aller, ausgenommen Slatopolsky, die Geschäftswa und Gratschewsky, sie hätten keine bestimmte Beschäftigung gehabt. Die beiden Erstgenannten erklären, sie hätten sich mit revolutionären Angelegenheiten befaßt; Gratschewsky sagt, er sei in letzter Zeit Chemiker, Techniker und Schlosser der „Terroristen“ gewesen.

Gratschewsky macht den Eindruck eines begabten und ebenso energischen wie leidenschaftlichen Menschen. Von ihm scheint die Initiative zu den meisten terroristischen Unternehmungen der letzten Jahre ausgegangen zu sein. Für ihn, sowie für Bogdanowitsch, Buzewitsch und Slatopolsky erwartet man das Todesurtheil.

Die Verlesung der Anklageakte dauerte bis halb vier Uhr Nachmittags, dann war eine Stunde Pause. Die Angeklagten behielten äußerlich den anfänglich gezeigten Gleichmuth bei; bei Bogdanowitsch wurde einige Abspannung bemerkbar. Bogdanowitsch wird durch den Rechtsanwalt Alexander vertheidigt, da der ehemalige Redakteur des Zistler Blattes „Dobor“, Herr Nikoladze, welcher zuerst die Vertheidigung übernehmen wollte, schließlich ablehnte.

Provinzielles.

Stettin, 12. April. Die kaiserliche Ober-Postdirektion erläßt folgende Bekanntmachung: Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 24 Absatz V. der Postordnung vom 8. März 1879 jeder Landbriefträger auf seinem Bestimmungsorte ein Annahmestempel mit sich zu führen hat, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Paketen und Nachnahme- sendungen dient. Will ein Auslieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes seitens des Landbriefträgers muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Uebersetzung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

In der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts kamen nur Haftfachen zur Verhandlung. Zunächst hatte sich der Arbeiter Ferd. Storch wegen zweier in der Nacht vom 8.—9. Februar verübten Diebstähle zu verantworten; in der genannten Nacht war St. in Begleitung eines bisher nicht ermittelten Komplizen auf der Galtwiese in einen Stall eingebrochen und hatte zwei Gänse gestohlen, sodann begaben sich Beide nach der Oberwies und brachen dort auf einem Grundstück sämtliche Ställe auf, wobei ihnen 11 Hühner und verschiedenes Handwerkzeug zur Beute fiel; gegen Storch wird deshalb auf 2 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

Wegen eines am 19. August v. J. ausgeführten Diebstahls von 3 Mark trifft den bereits mehrfach vorbestraften Malergehilfen Karl Ad. Paul Reichert eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Ein äußerst fähiger Mensch ist der taubstumme Alb. Bley, welcher sich gewöhnlich am hiesigen Personenbahnhof als „wilder Packträger“ umhertreibt. Derselbe ist bereits mehrfach wegen Widerstandes und Mißhandlung bestraft und auch heut steht er wegen Mißhandlung unter Anklage. Am 22. Januar v. J. stand Bley wiederum vor dem Bahnhof und wartete auf den Zug, um den ankommenden Fremden seine Dienste anzubieten; aus Mangel darüber, daß ihm kein Auftrag wurde, dagegen der Arbeiter Guale Gepäd zu tragen erhielt, ergriff er plötzlich sein Messer und schlug ohne jede weitere Veranlassung auf Guale los, wodurch der Letztere derartige Wunden erhielt, daß er zur Heilung derselben ca. 5 Wochen im Krankenhaus zubringen mußte. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wird Bley zu 1 Jahr 6 Mon. Gefängnis verurtheilt.

Trotzdem der Jahrmarkt gestern Abend sehr belebt war, kamen wesentliche Unfälle vor; auch die Diebe hatten, Dank der Umsicht der Polizei, keine Gelegenheit, ihre Thätigkeit zu entwickeln, nur an einer Bude wurden einige Tücher gestohlen, der Dieb aber dabei abgefaßt.

4. Konitz, 10. April. Unseren geehrten Lesern wird es noch erinnerlich sein, daß am 23. Dezember v. J. der 14 Jahre alte Sohn (Gymnasiast) des Kreisboten Bernhard (Landrathsamt Konitz) wegen schlechten Zeugnisses das elterliche Haus heimlich verlassen hat und trotz vielfach angestrebter Recherchi-

rens eine Spur über dessen Verbleib nicht ermittelt werden konnte. Die Eltern glauben nun, daß der Knabe den Tod durch Ertrinken gesucht und gefunden hat. Es könnte der Fall sein, daß bei dem jetzt eintretenden Thauwetter die Leiche des Knaben zum Vorschein kommen dürfte und geht nun die Bitte der Eltern dahin, denselben bei Auffindung der Leiche Nachricht zukommen zu lassen, die auch das hiesige Landrathsamt entgegennimmt.

Frühjahrs-Moden.

II.

Die Neuheit der Saison bilden reizende Pelzröcken vom Stoff des Kleides, aus Tuch, Sammet, Damast und Brocat; bald glatte oder gefaltete Schultertragen, bald bis zum Taillenschluß herabreichend, hier eingefaltet unter einer Schleiße geschlossen oder auch durch angelegte Shawlenden verlängert, alle aber mit dem spanischen Schultertheil. Für sie erscheinen die Garnituren noch durch eine volle Rüsche aus zartem ausgefädeltem Taffet erweitert.

Mit der Extravaganz schwindet die Eleganz; deshalb Vorsicht gegenüber diesen so malerischen und so kleidamen Kleiderstücken mit ihrem reichen Band-, Agraffen- und Federschmuck, die nun wirklich glücklich an den äußersten Grenzen ihrer Ausdehnung angelangt sind. Aber zwischen ihnen und der winzigen kleinen Kapote giebt es eine unendliche Anzahl hübscher und kleidamer Formen jeder Größe; kommen dazu noch ein guter Geschmack und ein wenig Phantasie, die hier und da aus eigener Machtvollkommenheit kleine Aenderungen und Nachhülsen wagen, dann darf es nicht überraschen, wenn schließlich ein jedes Köpfchen seinen besonderen Hut zu haben scheint.

Der eigentliche Frühjahrs-hut ist der aus Spitzen mit und ohne Perlenstickerei, wie auch Spitzen, selbst die goldenen, vielfach zur Ausstattung verwendet werden. Das Stroh erfreut sich der gleichen Begünstigung wie die Stoffe: Man sieht alle Gesellschaften, die italienische, englische, florentinische, Manila u. a. m., daneben viel Bast, selbst seine Weiden, die garnirt wie ein Blumen- und Fruchtbüschel wirken; aber damit noch nicht genug, mußten auch seine aneinandergereichte Seiden- und starke rautenartige Goldschnur in durchbrochenem Carreauschnitt, selbst dänisches Leder mit in die Reihe treten. Ebenso ist die moderne Farbenfala vertreten; für jede Schattirung und jede Nuance findet sich der passende Hut vorrätig. Puffige Stoffhüte erhalten Stroh- oder Spitzentempel und umgekehrt; Strohhüte verschwinden ganz unter Blumen-Arrangements und zierlichen Schlingen von schmalstem Atlasband. Sehr beliebt ist die Innen-Garnitur der Krempen aus Spitzenrüschen, Blumentuffs, Schleifen und Koketten und auch hier feiert das schmale Band, in Sammet mit seidener Rückseite, seine schönsten Triumphe. Das stark gerippte Band ottoman exzellirt besonders in schottischer, persischer und türkischer Farbenpracht, die außerdem auch durch kräftige Spitzen und Gaze vertreten ist. Die Federn wurden von den Blumen in den Schatten gestellt, welche noch nie zuvor in solcher Fülle und zauberhaftesten Vollkommenheit zu Sträußen und Halbkränzen mit lang herabfallenden Ranten geordnet zur Anwendung kamen. Die Bänder sind sehr breit oder ganz schmal, im letzteren Fall doppelt und häufig zweifarbig.

Auch die Fächer und Schirme bieten viel Bemerkenswerthes. Jene kennen fast nur noch die Renaissance-Vorlagen für Schnitzwerk und Intarsien; die Malerei beschränkt sich meistens auf ein Bildchen, eine riesengroße Blume oder einen Thierkopf in der einen Ecke. Die Schirme zeigen ähnliche Verzierung innen, dazu die Stäbe seit mit farbigem Stoff oder Band umwickelt, außen einen Sammet- oder gemusterten Rand, Spigenvolants in dichten Reihen oder eine ganz fraus eingereichte Verkleidung.

Kunst und Literatur.

Nr. 2 des „Deutschen Adelsblatts“ hat folgenden Inhalt: Ein Memento. — Was ist Adel? II. — Der Zweikampf. — Die Adels- und Kirchengenossen im Durchschnitte-Roman. — Reis. — Einbrüche aus Ost-Afrika. II. — Sport. — Kynologisches. — Büchertisch. — Familien-Anzeigen. — Briefkasten. — Inserate.

Vermischtes.

(Ein Scheintodter.) Ein junger Mann in Wien träumte jüngst, er sei als Scheintodter lebendig begraben worden. Vergebens war sein Stöhnen und Rufen im Sarge, Niemand schien sein Lärmen zu vernehmen. In dieser Folterqual erwachte der junge Mann, wollte sich erheben, und siehe da, ein tüchtiger Schlag an die Stirne überzeugte ihn, daß sein Traum Wahrheit zu werden drohe. Man kann sich das Entsetzen des Armen kaum vorstellen. Er hätte bei einem Aderlaß keinen Tropfen Blut gegeben. Endlich ermannte er sich, erhob die Hände, und suchte sich durch Umhertasten zu orientiren. Seine Todesangst steigerte sich. Man schien ihn wirklich lebendig begraben zu haben, denn richtig stießen seine zitternden Hände auf harte, hölzerne Bretter. Wenig fehlte, so wäre der junge Mann vor Schrecken wahnsinnig geworden. So verging eine qualvolle Stunde. Endlich fiel es von der einen Seite wie ein schwacher Lichtschein — der Tag graute eben — in den dunklen Behälter. Es war ein Strahl der Hoffnung! Vorsichtig schob sich der wache Träumer nach der erwähnten Seite, und siehe, er fand Raum, ja er schob sich endlich — unter seinem Bette hervor. Wie er dahin gekommen, sei es durch einen Fall aus dem Bett im Schlaf oder durch zu große Schlummertrunkenheit vor dem Niederlegen, bleibt dem Ermessen des Lesers anheimgestellt.

— Von dem ungarischen Grafen Sandor,

welcher gelegentlich der Cobbe-Sander'schen Untersuchung in Berlin genannt wurde, wird eine Anekdote erzählt, die auch hier ihren Platz finden mag. Graf Sandor war bekanntlich allezeit zu tollen Scherzen aufgelegt und man hat von seiner einzigen Ausschweifung gehört, die dem genialen Manne mißglückt wäre. Da sitzt er eines Tages in Budapest im Kreise seiner Freunde und zecht. Draußen auf der Straße wird eben ein Mensch verhaftet, ohne daß der Grund recht ersichtlich ist. „Weißt du“, sagt einer von Sandor's Freunden, „was der ausgefallen hat!“ „Ei“, erwidert der Graf, „der Mann da draußen kann unschuldig sein, wie ein neugeborenes Kind.“ „Oh!“ ertönt es im Chorus, „dann wird man nicht verhaftet!“ „Das kommt darauf an“, meint Graf Sandor, dem in diesem Augenblicke ein närrischer Einfall durch den Kopf schließt. „Ich gehe eine Wette ein, daß ich morgen Nachmittag 4 Uhr verhaftet bin, ohne auch nur das allergeringste Unrecht begangen zu haben.“ „Warum nicht gar!“ „Wir leben ja nicht bei den Hottentotten!“ „Das ist nicht möglich!“ So und ähnlich machte sich der lebhafteste Widerspruch vernehmbar, bis endlich nach Rede und Gegenrede eine Wette zu Stande kommt, deren Einsatz — 20 Flaschen Sekt — am nächsten Abend gemeinschaftlich getrunken werden sollte. Die Fortsetzung unserer Erzählung spielt in einem der vornehmsten Cafes in Wien. Alle Tische sind von einem distinguirten Publikum besetzt und die geschwiegelten Kellner fliegen hierhin und dorthin. Da zwängt sich durch die halbgeöffnete Thür eine Gestalt, die offenbar nicht hierher gehört. Ein Mensch in „schlotterlicher“ Haltung, bekleidet mit Lumpen, die Schuhe mit Bindfaden verschnürt, um die Schulter einen durchlöchernten Slowakenmantel, so schiebt sich der zottige Burche bis zu einem Tische im nächsten Winkel, blüht sich und furcht um sich und lauert sich nieder. Flüsternd und ohne aufzublicken verlangt — nein, erbittet er einen Kaffee. Wie wenn er seit 14 Tagen nichts Warmes genossen, stürzt er sich darüber her, ist mit gierigem Behagen wohl ein halbes Duzend Bröckchen dazu, ohne daß er auch nur für einen Augenblick sein unruhiges, verfolgtes Gebahren aufgegeben hätte. Fertig mit seiner Mahlzeit, flüsterte er mit zagestem Blick: „Zahlen!“ Der Kellner, der den unansehnlichen und verdächtigen Gast ohnehin nicht einen Moment aus den Augen gelassen, eilt herbei. Nun dreht sich der Bagabond zur Wand, als wollte er von Niemand beobachtet werden und auch Keinem ins Gesicht blicken, zerrt unterm Tisch aus den zerfetzten eng anliegenden „Büchsen“ eine Banknote und klettert sie verstoßen dem Oberkellner in die Hand. Dieser hat es so zu sagen „am Gefühl“, daß er eine Tausend-Guldennote zwischen den Fingern hält. Er bemerkt sein Erschauen, seht das stereotype Lächeln auf und hüpfte mit dem üblichen „Gleich, bitte gleich!“ von dannen, scheinbar, um die Note am Buffet wechseln zu lassen. Scheinbar, sagen wir; denn in Wirklichkeit schickte er einen seiner „Stifte“ hinaus auf die belebte Straße, um einen Sicherheitswachmann herbeizurufen zu lassen. Raum eine Minute vergeht, da steht der Mann des Gesetzes vor dem Zerlumpten; ein Blick auf das angestarrte Gesicht des Menschen genügt dem Polizisten, um zu wissen, daß er es mit einem Diebe zu thun hat. Darin bestärkt ihn auch der aus tiefster Brust hervorquellende Seufzer, mit dem sich sein Opfer in die schnelligste vollzogene Arrestirung fügt. Vor den Polizeikommissar geführt und um den Erwerb der namhaften Ba.-note befragt, giebt der Arrestant zitternd und stammelnd zu, daß — er das Geld nicht verdient habe. Nun soll er sein Nationale angeben. „Bin ich nicht von hier, gnädiger Herr von Kommissar!“ „Woher also?“ „Aus Ungarn!“ „Und Dein Name?“ „Kann ich nicht sagen!“ „Kein, antworte, wer bist Du und wie willst Du Dich ausweisen?“ „Hob' ich Verwandte hier!“ „Du — hier Anverwandte? Wer sind diese?“ „Hob' ich Schwiegerjohn hier!“ „Zum Teufel! machs kurz! Wie heißt dieser Lump von Schwiegerjohn?“ „Heißt — Fürst Metternich! Bin ich — Moritz, Graf Sandor!“

— Auf einer Ausstellung in St. Louis (Ver. Staaten) prangte neulich eine Serviette aus gesponnenem Glase, welche fast so geschmeidig war, wie eine seidene. Preis 400 M. Es erscheint nicht unmöglich, daß Leute, die das Geld aus dem Fenster zu werfen pflegen, sich dergleichen Mundtücher zulegen und es dann heisst: Bei Servietten darf man den Preis sagen.

(Bandwurmluren.) Es galt bisher als feststehende Thatsache, daß in dem Entwickelungszyklus des Bandwurms das Ei desselben nicht in dem Körper, in welchem sich der Bandwurm selbst bildet, sondern in einem anderen thierischen Organismus zur Reife gelangen. In Paris hat man nun vor Kurzem bei einem Patienten, der als Bandwurm-Leidender behandelt wurde, nicht weniger als 20 Finnen gefunden. Einen Monat, bevor der Patient ärztliche Hülfe suchte, gingen einige Bandwurmlurier ab und muß angenommen werden, daß der Patient Dva seines eigenen Parasiten wieder aufnahm. Es ist früher nachgewiesen worden, daß durch antiparitätische Bewegungen, Erbrechen u. dgl. Broglottiden des Bandwurms aus den Eingeweiden in den Magen gebracht werden können und da zur Freigebung der Dva nur die lösende Wirkung des Magensaftes notwendig ist, so ist die Fortpflanzung des Parasiten im menschlichen Körper ohne Dazwischenkunft eines anderen Verdauungs-Apparates nur zu leicht möglich. Hieraus mag sich es auch erklären, warum so häufig Bandwurmluren angeblich mißlingen, selbst in Fällen, wo man sicher zu sein glaubte, daß der „Kopf“ mit abgegangen war.

(Deutsch-Amerikan. Apoth.-Ztg.)

— (Mutterwitz.) Man sagt Mutterwitz, warum sagt man nicht auch Vaterwitz? Weil man versichert sein kann, wenn ein Mann witzig ist, so ist er nur durch die Frau gewitzigt worden!

Handelsbericht.

Berlin, 9. April. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Drgler.) Das Geschäft in der verfloßenen Woche beschäftigte unsere bereits hier ausgesprochene Ansicht, daß der Bedarf zum Osterfest ein sehr geringer sein würde. Preise sämtlicher Qualitäten haben sich nur mit Mäßigkeit behaupten können und es hat allen Anschein, daß wir einer nach unten gravitirenden Tendenz entgegengehen. In feinsten Holsteiner und Mecklenburgern sind die Exportirer an, ein wenig lebhafter zu werden und bei unveränderten Preisen räumen sich die Läger. Für Mittelwaare zeigten Käufer große Zurückhaltung und nahmen nur für den augenblicklichen Bedarf. In geringen Qualitäten war wenig Leben, da die hier einschlägigen österreichischen Sorten sich zu hoch stellten. Kunstbutter, welche unter dem Namen „Sparbutter“, Mischbutter und Margarinbutter in den Handel kommt, fand wenig Beachtung.

Bezahlt wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 120—128 M., Mittelwaare 110—115 M., ost- und westpreussische Gutsbutter 115—120 M., pommersche 95 M., Elbinger 100 M., bairische Semmbutter — M., bairische Landbutter — M., schlesische 95—100 M., galizische 90—95 M., ungarische 82—86 M. per 50 Kgr.

Die Zufuhren blieben an der Eierbörse vom 5. d. Mts. außergewöhnlich klein, so daß der wachsenden Nachfrage auf dem Eiermarkte nicht genügt werden konnte. Preis behauptete sich mit M. 3.20 per Schock. In Folge größerer Zufuhren konnte sich vorwöchentlich Preis nicht behaupten. Es wurde an heutiger Börse mit M. 3 per Schock verkauft.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 11. April. Der König ist heute Nachmittag nach München abgereist. Nach Ablauf der Hoffestlichkeiten in München begiebt sich der König nach Meran, wohin die Königin Karola am 9. d. abgereist ist.

Wien, 11. April. Abgeordnetenhause. Bei der Debatte über die Vergebung des Baues der böhmisch-mährischen Transversalbahn erklärte der Handelsminister Baron Vins, er sehe in dem Antrag auf Ausschließung der Generalunternehmung einen Eingriff in die Exekutive der Regierung und er würde nicht in der Lage sein, die Sanktion des Gesetzes mit dieser Bestimmung zu erwirken. Bei der namentlichen Abstimmung wurde der vorbezeichnete Antrag mit 156 gegen 145 Stimmen abgelehnt.

Prag, 11. April. In dem hier verhandelten Sozialisten-prozeß wurden heute der Angeklagte Schumacher Thiele wegen Geheimbündelei zu 5 wöchentlichem, ein Genosse zu 1 monatlichem, ein anderer zu 14 tägigem Arrest verurtheilt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Paris, 11. April. Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgende Nachrichten aus Tonkin: Die Ankunft der vom „Correze“ gebrachten Verstärkungen hatte gegen Ende Februar d. J. unter den Anhängern der anamitischen Mandarinen große Erregung hervorgerufen. Letztere versuchten, den Flußarm, welcher nach Hanoi führt und den die Zitadelle von Mandink beherrscht, abzusperren, der französische Befehlshaber am Fluße sah sich daher zur Erhaltung der Verbindung genöthigt, am 27. März die Zitadelle zu besetzen. Ebenso besetzte derselbe die Stellung von Honghay in der Bay von Mong, der französische Vertreter am Hofe von Hue, der bereits der Gegenstand von allerhand Turbationen war, die sich leicht verschlimmern konnten, hielt deshalb seine Abreise für geboten und ist mit seinem ganzen Personal gegenwärtig in Saigon eingetroffen.

Paris, 11. April. Der Konseilspräsident Ferry konferirte heute Vormittag mit dem Finanzminister Tirard.

Die „France“ sagt, Tirard sei der Meinung, daß die Verhandlungen mit den Eisenbahnen fehlschlagen müßten; das Gleichgewicht des Budgets sei daher nur möglich durch die Konversion der Rente. Mehrere Journale stellen Betrachtungen über die Fluktuationen an der heutigen Börse an und fordern die Regierung auf, ihre Absichten offen kundzugeben. Der „Temps“ konstatiert, daß eine Anleihe erst für 1884 nothwendig sei und erinnert daran, daß die Darlegung der Motive zu dem Budget für 1884 die Absicht, eine Anleihe von 300 Millionen für öffentliche Arbeiten aufzunehmen, durchblicken ließe und daß in diesem Budget ein Posten von 13 Millionen als Kostenbetrag für die vorgesehene Anleihe figurire.

Rom, 11. April. Bei der heute im Senat fortgesetzten Debatte über das Budget des Außern drückte der Berichterstatter Caracciolo den Wunsch aus, daß die gegenwärtig zwischen Frankreich und Italien bestehenden Meinungsverschiedenheiten aufgehoben werden könnten. Die Gesinnung der Regierung gegen Frankreich sei keine feindselige und könne eine solche nicht sein; man müsse bezüglich der Kapitulationen einen modus vivendi finden. Die guten Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn würden viel zum Erfolge einer konservativen, friedlichen Politik beitragen.

Kairo, 11. April. Meldung der „Agence Havas“. Durch ein demnächst erscheinendes Dekret wird eine Kommission von 3 Mitgliedern für die Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfes nach dem Plane Lord Dufferins eingesetzt werden.

Auf geheimnisvollen Pfaden.

Kriminal-Roman von E. Petrich.

11)

„Er wird so schlimm nicht sein, meine Herrschaften!“ bemerkte der Botaniker, „man muß die Menschen nehmen, wie sie eben sind. Als Amerikaner hat er seine eigenen Ansichten von Land und Leuten, und ich wette mit Ihnen, daß wir in 24 Stunden einen ganz erträglichen Gesellschafter an ihm haben werden. Sie zuden die Äpfeln, Herr Doktor! Wollen wir wetten?“

„Nein, mein bester Herr Jäger! — denn was Sie erträglich nennen, dürfte uns Andern vielleicht nicht so erscheinen. Frau Spengler! — ich empfehle mich Ihnen und wünsche eine wohlzuschlafende Nacht.“

Er verbeugte sich vor der Dame und drückte dem vergnügten Gottlieb die Hand, während Herr Jäger sich mit einem ehrerbietigen Handfuß von Frau Spengler verabschiedete.

Der Doktor bestellte ein Abendessen für sich und Herrn Jäger und führte diesen auf sein Zimmer.

„Sie entschuldigen, daß ich Sie auf einige Minuten allein lasse, ich muß jetzt erst nach meinem Kranken sehen.“

„Nehmen Sie mich mit, Doktor!“ bat der Fremde.

Doktor Lambrecht blickte ihn forschend an.

„Nehmen Sie, bitte, die blaue Brille ab, Herr Jäger!“ sagte er langsam, sie genirt doch sicherlich beim Botanisieren, oder, sollte ich mich nicht irren, — suchen Sie hier in den Bergen nach einem gewissen Reptil?“

Der Botaniker nahm lächelnd die Brille ab.

„Ich muß Ihnen den Gefallen wohl erzeigen, Doktor!“

„Ja, ja, diese Augen sind mir bekannt,“ flüsterte Lambrecht freudig erregt, „wenn der graue Vollbart ich entfernen, das Haar sich blond färben ließe, dann wollte ich auf den Assessor von R. aus Berlin schwören.“

„Still, Doktor! — der Assessor bleibt in Berlin, ich bin Botaniker und nenne mich Jäger.“

„So seien Sie mir nochmals und zwar von ganzem Herzen willkommen, Herr Jäger!“ versetzte

der Doktor, ihm beide Hände schüttelnd, „Ihre Introdution, resp. Ihr Jagd-Kostüm ist so überraschend, daß ich Ihnen neben meinem Dank auch meine aufrichtige Bewunderung aussprechen muß. — Wann hat der Brief Sie erreicht?“

„Um acht Uhr 20 Minuten heute früh, — eine halbe Stunde später war ich bereits unterwegs. Es traf sich vortrefflich, da ich gerade auf 14 Tage Urlaub genommen, um eines Freundes Hochzeit beizuwohnen und meine Eltern zu besuchen. Dieser Fall war indess zu interessant, um nicht auf der Stelle mich dafür zu entschließen. Nehmen Sie mich jetzt mit zu Ihrem Kranken. Doktor?“

„Versetzt sich am Rand, Herr Jäger! — Gott sei Dank, daß der Name mir bereits geläufig geworden.“

Der Doktor gab sich, von dem Botaniker gefolgt, in's Krankenzimmer.

„Alles beim Alten, Frau Ehler?“ fragte er leise die alte Frau, welche sich bei ihrem Eintritt erhob.

„Ein ziemlich starker Fieberanfall, Herr Doktor, — ich mußte meinen Sohn zur Hilfe rufen, um ihn im Bett festzuhalten. Jetzt schläft er seit einer halben Stunde ganz ruhig.“

„Hat er phantasiert?“

„Ja, verworrenes Zeug in einer fremden Sprache, mein Sohn hielt es für englisch.“

„Schade, daß ich nicht dabei gewesen,“ meinte der Doktor, „es ist das erste Mal, daß er überhaupt in einer Sprache geredet.“

„Na, viel war es nicht,“ bemerkte die alte Frau leise, „nur einzelne Worte, welche er zornig hervorrief, — still, er erwacht.“

Der Kranke schlug die Augen auf und blickte wieder apathisch vor sich hin.

„Das ist der alte Ausdruck,“ flüsterte Doktor Lambrecht, sich über ihn neigend.

„Darf ich einmal mit ihm reden, Doktor?“ fragte Jäger leise.

Der Doktor nickte und ließ den Botaniker an's Bett treten. Er hatte die blaue Brille abgenommen und blickte mit durchdringend scharfen Augen in das Gesicht des Kranken, welche sich nicht regte, nicht mit den Wimpern zuckte.

„Können Sie mich hören, Sir?“ fragte er langsam in englischer Sprache.

Der Kranke blinzelte regungslos vor sich hin. Herr Jäger strich ihm sanft über Stirn und Augen. Keine Wirkung.

„Sie besitzen nicht das rechte Fluidum, Herr Jäger!“ sagte der Doktor, „dies hat nur eine Person.“

„Dieselbe ist wirklich — ist vorhanden?“ fragte Jäger, sich rasch umwendend.

Lambrecht nickte.

„Wenn etwas vorfällt, liebe Freundin, rufen Sie mich,“ flüsterte er der alten Frau zu, und kehrte dann mit dem Botaniker in sein Zimmer zurück.

„Aber bester Doktor!“ rief dieser, als die Thür sich hinter ihm geschlossen, „warum ältren Sie die wichtige Person mit dem Fluidum nicht hierher?“

„Ich erzähle Ihnen das Alles beim Abendessen, — jetzt höre ich den dienstbaren Geist dahertrommeln, — ich behandle die Entdeckung als Geheimnis.“

Ein Keuner erschien mit dem bestellten Essen, als Alles serviert war, schickte der Doktor ihn fort.

„So, Herr Jäger, erst speisen, dann berichten, gähnen Sie Ihre Jagdbegier, bis der Magen befriedigt ist.“

Doktor Lambrecht ließ sich nicht stören, während der Botaniker bald fertig war und vor Ungebuld mit Messer und Gabel trommelte.

Endlich legte der Doktor die Serviette zusammen und begann ausführlich seine Geschichte zu berichten.

„Das ist mir Alles hinreichend bekannt, bester Freund!“ unterbrach ihn Jäger ungeduldig, „wo ist das Medium?“

Der Doktor lächelte fröhlich auf.

„Nun wird's geistreich interessant, — der realistische Mann des Gesetzes geht gläubig unter die Spiritualisten. Doch Scherz bei Seite, die Sache ist ernsthaft genug; mein Medium, — bleiben wir bei dieser Bezeichnung — ist ein schönes Weib.“

„Ah, wenn ich's mir nicht gedacht, — ich hätte fragen müssen: Wo ist die Frau?“

Doktor Lambrecht erzählte nun von dem Eintreffen Irma's, der Schwester des Gefangenen, von ihrem Besuch des Kranken und dem magnetischen Experiment.

„Die Berührung ihrer Hand genügt, um die unheilvolle Apathe auf der Stelle zu bannen.“

schloß der Doktor, „und wer möchte es leugnen, daß der menschliche Organismus uns Wissenden recht viele Rätsel noch aufgibt? Wir müssen zugeben, daß die Medizin nur zu häufig ratlos am Krankenbette steht, von Natur und Erfahrung im Stich gelassen, daß dieselben Krankheits-Erscheinungen oft bei verschiedenen Individuen entgegengesetzte Mittel erfordern und keine sichere Norm für Alle sich aufstellen läßt; ja, daß es kein gebildetes Organismus giebt, bei welchen eine geheimnisvolle Anziehungskraft uns unwillkürlich die Geisterwelt ahnen läßt. Einen solchen Organismus scheint unser Medium zu besitzen.“

„Hm, Sie scheinen mir ganz begeistert davon zu sein, Doktor!“ erwiderte Herr Jäger nach einer Weile, „die geheimnisvolle Anziehungskraft des Mediums übt ihre Wirkung also auch auf Gesunde aus. Und das junge Mädchen kann nicht herkommen?“

„Weil ihre Mutter in Folge der Ereignisse schwer erkrankt ist.“

„So hat das Fräulein an Sie geschrieben, Doktor! — Darf ich den Brief lesen?“

Lambrecht zog denselben aus der Tasche und überreichte ihn etwas zögernd.

„Nun, es ist doch kein Liebesbrief?“ lächelte Jäger, den Brief rasch entfaltend, „die geheime Anziehungskraft scheint gefährlicher Natur zu sein.“

„Hm, hm,“ fuhr er, die Zeilen überfliegend, fort, „das ist bumm, die Kleine hätte herzlich gern die magnetische Kur übernommen, all ihre Haupt-sorge doch vor Allem dem Kranken.“

„So ist's,“ seufzte der Doktor, „und nun muß diese tröstliche Aussicht unbarmherzig vernichtet sein.“

„Dem Körper geraue ich mir vorzustellen, was soll den Unglücklichen aber ein solches Geschenk ohne das Licht des Geistes, ohne die belebende Seelentätigkeit?“

„Liebe: todt,“ nickte Herr Jäger, „ein solcher wandernde Automat wäre nur Ballast für die Menschheit. — Wissen Sie was, Doktor!“

„Ich reise morgen früh nach B., um die Kleine aufzusuchen und will im Vorbeigehen nach dem Gefangenen mich einmal umschauen. Hüt n Sie mittlerweile Ihren Kranken.“

„Ach, der liegt fest und starr, die alte Frau ist eine prächtige barmherzige Schwester.“

Schon die 14. Auflage

hat in so kurzer Zeit die von Dr. Liebau, dem langjährigen Chefspitalarzt, verfasste Broschüre „Die Regenerationskur“ zu verzeichnen. Dies mag als ein Beleg dafür gelten, dass die in dieser Broschüre von Dr. Liebau in gemeinverständlicher Sprache niedergelegten, reichen Erfahrungen und erteilten Rathschläge, wie u. A. auch die in unserer Zeit so ungemein verbreiteten Leiden, wie Schwächezustände, geheime Krankheiten, die Folgen jugendlicher Verirrungen, verdorrenes Blut u. s. w. auf naturgemäßem Wege praktisch und gründlich beseitigt werden können, ohne dass mit der Hebung des einen Leidens sich dafür über kurz oder lang andere einstellen, schon für viele arme Leidende die langersehnte Hilfe endlich gebracht haben. Die Broschüre ist à 50 Pfg. zu haben in O. Späthen's Buchhandlung, Stettin, Breitestrasse 41/42, R. Just's Buchhandlung in Stargard u. Frantz's Buchhandlung in Demmin.

Börsen-Bericht.

Stettin, 11. April. Wetter: trübe Temp. + 4° R. Barom 28° 6". Wind NO.
Weizen feiner, per 1000 Mgr. loco gelb. 170—186, weiß. do., geringer u. feuchter 126—160 bez., per April-Mai 188,5—190—189,5 bez., per Mai-Juni 190—190,5 bez., per Juni-Juli 191—191,5 bez., per Juli-August 193 bez., per September-Oktober 195 Gd.
Roggen Auf. mitt. schlecht feiner, per 1000 Mgr. loco ml. 116—132 per April-Mai 131,5—136,5 bez., per Mai-Juni 136,5—133 bez., per Juni-Juli 139—140 bez., per Juli-August 142 bez., per September-Oktober 143,5—144 bez.
Gerste unv., per 1000 Mgr. loco gewöhnl. 115—120, bessere 120—124, f. Qual. 130—150.
Hafer unv., per 1000 Mgr. loco pom. 105—117.
Winterweizen 'per 1000 Mgr. loco September-Oktober 292 bez.
Hülsenfrüchte, per 100 Mgr. loco ohne Fas bei Rl. 79 7/8, per April-Mai 78 bez., per Mai-Juni 79 7/8, per September-Oktober 64 bez. u. Pf.
Spiritus behauptet, per 10,000 Liter „o. loco 52 bez., per April-Mai 52,3—52,4 bez., per Mai-Juni 53 bez., Pf. u. Gd., per Juni-Juli 53,7 Pf. u. Gd., per Juli-August 54,5 Pf. u. Gd., per August-September 55 Pf. u. Gd., per September-Oktober 53,8 Pf. u. Gd.
Brennöl unv. per 50 Mgr. loco 8,15 tr. bez., alte 8,35 tr. bei.
Landmarkt. Weizen 176—192, Roggen 128—134, Gerste 114—120, Hafer 115—122, Erbsen 150—165, Kartoffeln 72—84, Heu 1,5—2, Stroh 12—15.

Verein für Handlungs-Commiss 1858

in Hamburg.
Monat März 1888.
166 Bewerber, nämlich 144 Mitglieder und 22 Lehrlinge wurden placirt.
349 Anträge, davon 94 für Lehrlinge blieben ultimo schwebend.
1582 Mitglieder und Lehrlinge blieben ultimo als Bewerber notirt.
Anm. Die bei uns angemeldeten Vacanzen werden in der „Hamburgischen Börsen-Halle“ jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend veröffentlicht.

Künstl. Zähne
E. Preinfalk,
Schulzenstraße 45—48

Vorteilhafte Güterläufe
in hiesiger Gegend, wo bereits viele Zuckerfabriken bestehen, auch noch mehrere gesichert sind, weist nach und vermittelt
Feodor Schmidt, Güter-Agent,
Snowerclaw, Prov. Posen.

Sehr sauberen
Werk liefert für Maschinenbauer,
besitzt aus bestem engl. u. schottischen Roheisen zu billigen Preisen die Eisengießerei, Maschinenbauwerkstatt und Ofenfabrik von C. Meitzel & Co., Torgelow i. P., Eisenbahnstation Jagüld.

Größer Pferdemarkt in Stettin,

verbunden mit Prämierung und einer Pferde-Lotterie

am 26., 27. u. 28. Mai 1883.

Mit Genehmigung der Kgl. Regierung.

Hauptgewinne: 10 vollständige Equipagen, darunter eine vier-sännige und zusammen 100 Reit- und Wagensitze

Es werden 60,000 Loose à 3 Mark abgegeben und ist der alleinige Vertrieb den Banquiers

Rob. Th. Schröder in Stettin

und

Carl Heintze in Berlin,

Unter den Linden 3,

übergeben.
Anmeldungen zum Pferdemarkt werden zu Händen des Herrn Konrad Waechter baldmöglichst, spätestens bis 15. Mai eintreten, da solche später nur nach Maßgabe des vorhandenen Platzes berücksichtigt werden können.

Jedes Los trägt den Stempel des Komitès und wird bei Abnahme einer größeren Anzahl Lose entsprechender Rabatt gewährt

Das Komité des Stettiner Pferdemarktes in Stettin.

v. Albedyll, Oberstleutnant und Regiments-Kommandeur, Kreptow a. R. R. Abel, Banquier, Stettin. Graf Boreke-Stargorbe, Joh. Braun, Kaufmann Stettin. v. Bismar, Premier-Lieutenant und Brigade-Adjutant, Stettin. Haken, Oberbürgermeister, Stettin. M. Heegewaldt, Kaufmann, Stettin. Keibel-Ludwig, Rittergutsbesitzer v. Mantuffel, Königl. Landrath, Stettin. C. Meister, Kaufmann und Konsul Stettin. Nobbe-Bunow, Königl. Oekonomierath, von der Osten-Bunow, Rittergutsbesitzer von der Osten-Bunow, Königl. Kammerherr. Säger-Schön, Königl. Landrath v. Schlüter, Königl. Landrathsmetier Freiherr v. Somnitz-Freest. Hellmuth Schröder, Kaufmann Stettin. H. Waechter, Kaufmann und Konsul, Stettin. v. Wedell-Blanken, Major a. D.

Durch die hiesigen und auswärtigen Schreibwaren-Handlungen sind zu beziehen

Heintze & Blanckertz's

Stahlfedern No. 176. EF = extraspitz F = spitz u. M = mittel,

welche ihrer vorzüglichen Qualität und billigen Preise wegen bestens empfohlen werden können. Sowohl auf den Schachteln, als auf jeder einzelnen Feder befindet sich der Stempel der Fabrik.

Heintze & Blanckertz, Berlin.

Inhaber der von Sr. Majestät dem Hochseligen Könige Friedrich Wilhelm IV. gestifteten grossen goldenen Medaille für gewerbliche Leistungen in Preussen, sowie der Preis-Medaillen der Weltausstellungen in London v. J. 1862 u. der Pariser Ausstellung v. J. 1867.

Düsseldorfer Ultramarinfabrik

J. P. Piedbocuf,

Düsseldorf,

empfiehlt anerkannt vorzügliches Ultramarin

für Papierfabrikation, Buntpapier, Druck, Bleicherei, Malerei etc.,

sowie Kalk- und Waschblau

zu billigsten Preisen.

la Englische glasierte Thonröhren von G. Jennings, London,
la Deutsche glasierte Thonröhren, la Bitterfelder

offerirt in allen Lichtweiten zu Fabrikpreisen Wm. Helm in Stettin, Pölitzerstrasse 94.
Jennings'sche Röhren sind einzig und allein zu haben bei Wm. Helm, in Stettin, Pölitzerstr. 94.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der Monatszeitung mit Unterhaltungsblatt.

Alle 14 Tage eine Doppelnummer. Preis vierteljährlich M. 2,50.

Jährlich erscheinen:

24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern zu je 2—2½ Doppelbogen, enthaltend: Romane, ein reiches Illustrations-Blatt, 24 große Portraits berühmter Zeitgenossen, ferner Kunstgewerbliches, Verschönerung, Frauen-Gebiet, einen Neuigkeits-Bericht „Aus der Frauenwelt“ einen illustrierten Moden- und Toiletten-Bericht, Wirtschaftliches und Vieles mehr.

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garberei und Weberei für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Weberei für Herren und die Web- und Tischweberei, wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmuster für alle Gegenstände der Garberei und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Web- und Tischweberei, Namens-Liste.

12 große farbige Modenblätter.

Die Heft-Ausgabe bringt ferner jährlich 12 Kunstblätter „Bildersammler“, und kostet das Heft (24 jährlich) 50 Pf.

Die Ausgabe mit allen Kupfern (jährlich 36 farbige Modenblätter, 12 Schnittmuster und 12 farbige Kinderbilder) kostet vierteljährlich 4 Mark 25 Pf.

Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme der Heft-Ausgabe auch alle Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstraße 88.

Bibeln

mit Apokryphen, gebunden Mittel-Ottav von 1 M. 50 Pf. an, in Goldschnitt von 2 M. bis zu 7 M.

desgl. wie oben, Klein-Ottav von 1 M. 20 Pf. an, desgl. Groß-Ottav von 2 M. an, in Goldschnitt von 5 M. bis zu 8 M. 50 Pf.

Schulbibeln, Konfirmationsbibeln, Trau-Bibeln mit illustrierter Familienchronik von 2 M. 50 Pf. bis zu 16 M.

Altar-Bibeln in Groß-Quart-Format, Neue Testamente mit Bildern, gebunden von 30 Pf. an, in Goldschnitt von 1 M. bis zu 2 M. 25 Pf.

hält in reicher Auswahl vorrätig
R. Grassmann,
Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4.

Bibeln,

ungebunden, mit Apokryphen, in schönster Ausstattung und verschiedenen Formaten empfiehlt zu billigen Preisen vom Lager

R. Grassmann's Buchdruckerei,
Stettin, Kirchplatz 3—4.

Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke.

Julius Schultz'sches

MALZ-EXTRAKT

(Gesundheits-Bier.) Berlin, Leipzigerstr. 71.

Hilfreich bei Brustleiden, Husten, Verdaulichkeit, Appetitlosigkeit, schwacher Verdauung, Blähungen, Gicht, Rheumatismen, seit vielen Jahren anerkanntes Nähr- und Stärkungsmittel, 12 Pf. 3 M. (einschließlich Fr.)
Wiederverkäufer werden gesucht.

"Sie kann aber nicht immer bei ihm wachen —" warf Herr Jäger ein.

"Dann übernimmt ein Anderer das Amt, sicher sind diese Menschen allefammt," sprach der Doktor.

"Mag sein, mein Vetter! — ich will die Hotelbewohner nicht verdächtigen, doch haben wir das Eine fest in's Auge zu fassen, daß, falls ein Mord vorliegt, was uns erbin noch nicht erwiesen ist, der Verbrecher jedenfalls den Tod seines Opfers beabsichtigt hat, die Rettung desselben ihm also die höchste Gefahr bringt. Wird der Mörder nicht, wie mysteriöse Geschichte haarklein durch die Blätter erfahre und Alles daran setzen, den unheimlichen Mörder unschädlich zu machen? — Oder ist es anzunehmen, daß er sogleich nach der That diese Gegend verlassen haben sollte?"

"Das wird das Wahrscheinlichste sein," meinte der Doktor.

"Ich bezweifle es, — da ein gemeiner Raubmord nicht vorzuliegen scheint."

"Bah, lieber Freund!" versetzte Doktor Lambrecht verwundert, "kein Raubmord? Haben wir doch nichts, gar nichts bei ihm an Gold oder Geldeswerth gefunden."

"Ganz recht, Doktor! aber auch keine Briefstasche, kein einziges Zeichen einer Korrespondenz,

keine Papiere, keine Karten, nichts, gar nichts, was auf eine Spur leiten könnte. Da haben Sie den vollständigen Beweis, daß kein gemeiner Raubmord vorliegen kann. Der Sturz in die Tiefe sollte die Entdeckung des Verbrechens verzögern und den Tod des Opfers sichern. Nun stehen wir vor der Alternative, ob nicht vielleicht ein Selbstmord vorliegt. Er mag aus der Ferne hergekommen sein, um seinem Leben ein Ende zu machen und vorher Alles vernichtet resp. von sich geworfen haben, was seine Identität beweisen konnte."

"Dann mußte sich irgend eine Waffe vorgefunden haben," warf der Doktor triumphierend ein, "die Leute haben Alles genau abgesucht und keine Spur davon entdeckt."

"Sehr richtig bemerkt, Doktor!" nickte Herr Jäger, "obwohl sich in dem wilden Buschwerk leicht dergleichen verstreuen kann. Abstrahieren wir also von dem Selbstmord und bleiben bei dem Verbrechen stehen, so ergibt sich als Fact, daß der Kranke auf's peinlichste bewacht werden muß, kein Fremder, wer es auch immer sein möge, zu ihm gelassen werden darf."

"Sie haben Recht, ich werde sorgsam darüber wachen, doch bieten die anwesenden Touristen durch aus keinen Grund zu einer solchen Sorge."

"Mag sein, Doktor! ich muß Sie dennoch bitten, meine Worte zu beherzigen," fuhr Jäger sehr ernst fort, "es können allfällige fremde Touristen eintreffen und im Hotel unbeaufsichtigt Aufenthalt nehmen. Apropos," setzte er, sich eine Zigarre anzündend, nach einer Weile hinzu, "was ist denn das für ein Janker, der sich hier umhertreibt?"

Doktor Lambrecht welcher sich ebenfalls eine Zigarre anzündete, hielt überrascht inne und schaute den Botaniker fragend an.

"Kennt Sie den Burschen?" fuhr dieser fort.

"Nicht mehr als Sie selber von ihm wissen können," erwiderte der Doktor, "er kam gestern Abend von H. und macht sich durch sein freches Yankethum bei Allen verhasst. Mir erscheint er wie ein Mensch, der mit seiner Zeit und seinem Gelde nichts Vernünftiges anzufangen weiß. — Er nennt sich Mr. Ralf."

"Ein Amerikaner weiß sowohl Zeit als Geld besser als irgend Einer zu schätzen," meinte Jäger, den blauen Ringeln seiner Zigarre nachblickend, "doch gleichviel, er scheint mir interessant genug, seine nähere Bekanntschaft zu suchen. Wo schläft Mr. Ralf?"

"Wollen Sie so spät noch Ihre Aufwartung ihm machen, Herr Jäger?" fragte Doktor Lambrecht erstaunt.

"Nein, ich möchte mich nur ein wenig hier orientiren."

"Den Heiler auch," lachte der Doktor gewinnend, "Sie verstehen es, das Blut in Umrufe zu bringen. Dieser Janker, welcher mit einem gewissen Böhmen die Nordstätt. besucht und sich buchstäblich nach einer Begrüßung mit Räubern seht —"

"Hat er Ihnen das gesagt?" unterbrach Jäger ihn rasch.

"Freilich, gestern Abend im Garten, wo wir uns ein wenig unterhielten und die gegenseitige Vorstellung erfolgte."

"Wovon unterhielten Sie sich zum Exempel?"

"No, von der Nordgeschichte."

"Zeigte er ein besonderes Interesse dafür?"

"Nicht mehr und nicht weniger als jeder andere Unbetheilte. Er schwatzte überhaupt so komisches Zeug, daß ein Verdacht jedenfalls hier Thorheit wäre."

"Gut," sprach Jäger ruhig, "lassen wir den Mr. Ralf doch gehen. Sie kenneungeachtet wohl Acht auf jeden Fremden."

(Fortsetzung folgt.)

Nach Amerika

befördere ich wöchentlich 6 Mal Auswanderer und Reisende mit den größten eisernen Dampfschiffen bei vorzüglicher Verpflegung und freien Schiffsentlohnungen aus den Häfen

Hamburg, Bremen, Antwerpen etc.

zu ermäßigten Preisen!

Zur Sicherheit der Auswanderer ist eine Kaution von M. 30,000 geleistet.

Näheres befragen die Prospekte.

E. Johannung in Berlin,

Louisenplatz 7.

Auskunft erteilen **Julius Kleckhoffer** in Greifenberg und **E. Schultz** in Regenwalbe.

Regel-Kugeln,

eigenes Fabrikat, in Buchholz, Buchsbaum und Weißbuchen halte ich in allen Größen wie auch bunte Regel stets vorräthig. Aufträge von außerhalb befördere ich prompt und reell.

Aug. Katter, Drechslermeister, gr. Oberstraße 25.

Größtes

Uhren- und Ketten-Lager

von

Otto Weile,

Uhrenmacher,

Langebrückstr. 4, Bollwerk-Cde, empfiehlt und verleiht die billigen Taschenuhren hier am Platze, abgezogen und regulirt, unter dreijähriger, reeller Garantie.

Silberne Uhren von 15, 18, 21, 24, 27, 30, 33, 36, 39, 42, 45, 48, 51, 54, 57, 60, 63, 66, 69, 72, 75, 78, 81, 84, 87, 90, 93, 96, 99, 100 M.
Goldene Damen-Uhren von 27, 30, 40, 50—100 M.
Goldene Herren-Uhren von 36, 40, 50—200 M.
Goldene Herren-Uhren von 60, 80, 150—300 M.
Bager edel französischer Kalibergold-Ketten für Damen von 4 M. für Herren von 2 M. an, in Silber von 4 M. in Nickel von 1,50 M. von goldt von 1 M. an.
Goldene Medaillons von 6 M. Siegelringe von 5 M. Ketten von 4 M. Schlüssel von 3 M. an.
Alle Uhren u. Goldschmuck werden in Zahlung genommen.

Das Butter-Export-Geschäft in Leipzig (Bayern) versendet in 9 Pfd.-Packeten

franko gegen Nachnahme feinste Wächterbutter à 95 S., do. Tafelbutter (Schrubutter) à 125 S. per Pfd.

Oelfarben-Druck-Gemälde,

d. Oelgemälden täusch. ähnlich, in wirklich künstlerischer Ausführung (nicht Kolportagebilder) tief billig der Oelfarben-Druck-Verein „Concordia“, Berlin Brüderstrasse 34. Illustrierte Kataloge zur Ansicht franko.

Carl Elling,

Tuch-Fabrikant in Guben i. L., versendet Tuch- und Buckskin-Waaren aller Art, z. B.: Herren-Anzüge und Paletotstoffe, Damenleiberröcke, Uniformstoffe u. f. w. in beliebiger Meterzahl zu

Fabrikpreisen.

Muster franko.

Unter Garantie für guten und scharfen Schuss versende neueste Systeme:

Lefauchaux-Doppelflinten von 30 M. an,

Centrafeuer- „ „ 40 „ „

Perkussions- „ „ 20 „ „

Lefauchaux-Hülsen ohne

Versager von 14 „ „

Dianapulver, sowie Jagd- und Sprengmunition versende vom eigenem Magazin billigt.

Zu jedem Gewehr gebe Patronenhülsen gratis und empfehle nur direkten Bezug unter Versprechen billigster Lieferung. Umtausch bereitwillig, Versandt umgehend. Neuester Preis-Katalog gratis u. frko.

GREVE'S Gewerkschaft, Neubrandenburg.

Delheimer Petroleum,

vorzüglich hell und sparsam brennend, empfehle ich mit 25 S. pro Liter, Pfund 16 S. Bei ganzen Fässern billigt.

Fr. Richter.

Baugewerk-, Maschinen- und Mühlenbau-Schule
Neustadt in Mecklenburg. Auskunft durch den Director Jentzen.

Bad Elster

im Königlich Sächsischen Voigtlande.

Eisenbahnstation zwischen Reichenbach in Sachsen und Eger in Böhmen.

(1882 Frequenz: 5170 Personen mit Einschluß der Passanten.)

Reichthum vom 15. Mai bis 30. September.

Für die vom 1. September an Eintreffenden halbe Kurtag.

Alkalisch-salzhaltige Stahlsquellen; 1 Sauerbrunnen (die Salzquelle). Trink- und Baderkuren. Mineralwasserbäder mit und ohne Dampfheizung. Moorbäder aus salzhaltigem Eisenmoor. Täglich frische Mollen.

Telegraphen- und Postamt. Protestantischer und katholischer Gottesdienst.

Erfahrungsgemäß haben sich die Mineralquellen und Moorbäder von Elster ganz besonders bewährt bei Blutmuth, allgemeiner Muskels- und Nervenchwäche, bei Nervenschwächen im Allgemeinen, chronischem Magenkatarrh, hartnäckiger Stuhlverstopfung, Blutstockungen im Unterleib, Leber- und Milanchschwüngen und ganz speziell bei den verschiedensten Frauenkrankheiten, sowie bei chronischen Gelenk- und Muskelschwächen.

Erfolgreiche Anwendung finden die Kurmittel von Elster in Sonderheit auch vielfach zu Kuren nach dem Gebrauch anderer Bäder, wie Karlsbad, Marienbad, Teplitz, Kissingen, Wiesbaden, Ems etc. Seine Lage in reichbewaldeter, ozonreicher Gegend mit reiner, außerordentlich belebender Höhenluft empfiehlt aber Elster auch als klimatisches Kurort.

Der Mineralwasser-Verband geschieht durch den Brunnepächter **Robert Blankmeier**, der Moorerdeverband durch die königliche Bade-Direktion.

Bad Elster, 1888.

Der königliche Bade-Direktor

Otto.

25 Min. von Nachod.

Station der

Breslau-Prager Bahn.

Bad Gudowa,

Post, Telegraph

an Orte.

Eröffnung: 15. Mai.

Im fels- und waldreichen Hruschauer Gebirge, 2800', Grafsch. Glatz,

Bez. Breslau, altherühmte Natron- und Stahlsquellen, Kohlensäure-reichste

Stahl-Gas-, schwefelsaure Eisen-Moor-, Sauer- u. Dampf-Bäder. Mollen-

anstalt. Bewährt gegen Blutmuth, Rheuma, Nerven-, Schwäche jeder Art,

Nerven-, Hirn-, Rückenmark-Leiden, Rheumatismus, Gicht, chron.

Katarrhe aller Schleimhäute u. Frauenkrankheiten. Badekapelle unter

Leitung des Musik-Directors Carl Faust. Reizende Ausläge.

Dirig. Aerzte: Geh. Sanitätsrath Dr. Scholz und Dr. Jacob.

Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt a. O.

Errichtet auf Gegenseitigkeit 1826.

Die Gesellschaft versichert in zwei getrennten Abtheilungen Mobilien aller Art gegen Feuer-, Blitz- und Explosions-Schaden, sowie Bodenerzeugnisse gegen Hagelschaden unter liberalen, allen zeitgemäßen Anforderungen des landwirthschaftlichen Publikums entsprechenden Bedingungen.

a) Feuer-Versicherung.

Versicherungskapital 509,349,260 M. Reserven 1,493,961 M.

b) Hagel-Versicherung.

Versicherungskapital 164,979,004 M. Reserven 316,907 M.

Speziell die Hagel-Versicherung beistehend:

Die Versicherungen werden auf ein Jahr oder gegen namhaften Rabatt auf 5 resp. 10 Jahre abgeschlossen und laufen ohne Unterbrechung fort, wenn eine Kündigung nicht erfolgt ist. Außer der Prämie werden weder Policegebühren noch Beiträge zum Reservefonds erhoben, auch keinerlei Abzüge von den Vergütungen für Regulirungskosten gemacht. Das Stroh kann von der Versicherung ausgeschlossen und gegen einen Prämienrabatt von 20—50 % eine theilweise Selbstversicherung übernommen werden.

Die Prämien sind mäßig und der Gefahr des Ortes und der Fruchtart entsprechend normirt.

Nähere Auskunft über die Versicherungs-Bedingungen, sowie Antragsformulare bei den nach-

genannten Herrn Direktoren der Gesellschaft:

Herr Rentier **W. Hecht**, Anklam,

„ Rentier **Th. Kirchhoff**, Bahr,

„ Rentier **Rob. Krause**, Ramin i. Pomm.,

„ **T. G. Seidel**, Daber,

„ **Ernst Rudolph**, Demmin,

„ Rentier **Jul. Kühnbaum**, Garz a. O.,

„ **Herrn. Lüderwaldt**, Gollnow,

„ Kaufm. **Emil Starck**, Greifenhagen i. Pomm.,

„ Rentier **Sommer**, Greifenhagen,

sowie bei der

Herr Kaufmann **J. C. Tabel**, Greifswald,

„ Rentier **Fr. Selle**, Gollnow,

„ Apotheker **Eugen Klappeh**, Jakobshagen,

„ **C. L. Roloff**, Rangsdorf,

„ Rentier **Heinr. Bluth**, Pasewalk,

„ Rentier **Blesin**, Pritzi,

„ Thierarzt **Herrn. Falk**, Stargard i. Pomm.,

„ **C. A. Klesow**, Wolgast,

General-Agentur in Stettin

H. F. Lundberg,

Roßmarkt-Strasse Nr. 17, I.



Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881.

Burk's Arznei-Weine.

Analysirt im Chem. Laborator der Kgl. Württ. Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart. — Von vielen Aerzten empfohlen. — In Flaschen à ca. 100, 250 und 500 Gramm.

Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Burk's Pepsin-Wein. (Pepsin-Essenz.)

Verdauungs-Flüssigkeit. Dienlich bei

schwachem oder verdorbenem Magen, Sodbrennen, Verschleimung, bei den Folgen übermäßigen

Genusses von Spirituosen etc. In Flaschen à M. 1 —, M. 2 — und M. 4 50.

Burk's China-Malvasier, ohne Eisen,

süß, selbst von Kindern gern genommen.

In Flaschen à M. 1 —, M. 2 — und M. 4 50.

Burk's Eisen-China-Wein, wohl-

schmeckend und leicht verdaulich.

In Flaschen à M. 1 —, M. 2 — und M. 4 50.

Man verlange ausdrücklich: Burk's Pepsin-Wein, Burk's China-Wein u. s. w. und

beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

Mit edlen Weinen bereitete Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und blutbildende diätetische Präparate von hohem, stets gleichem und garantirtem Gehalt an den wirksamsten Bestandtheilen der Chinarrinde (Chinin etc.) mit und ohne Zugabe von Eisen.

Deutsche Export-Brauerei

Frankfurt a. d. Oder.

Konsumenten des echten bairischen Bieres empfehlen wir unser

braunes Exportbier

aus dunkel gebörtem Malz und feinem böhmischen und bairischen Hopfen in brillanter Qualität frei Bahn-

hof hier pr. Kassa excl. Frachten:

a Hl. 19 M., pr. 1/2 To. 24 M., pr. 100 1/2 Fl. 12 M.

1872er, echt französischer

Cognac
die Champagnerflasche 2,80, bei Abnahme von 10 Fl. 2,30.
Direkt importirt

Portugiesische Weine

Portwein 2,80 per Flasche,

Carcavellas 2,25 per Flasche,

Bucellas 2,00 per Flasche.

Chines. Thee's

Feinsten Imperial 3,50 per Pfund,

Feinen 2,50

Feinsten. Pecco-Blüthen 5,50 per Pfund,

Feinen 4,50

Ther 3,50

Günpowda 3,25 per Pfund.

Alles gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages.

F. A. Steinfeld, Köln.

Sonnen- u. Regenschirmfabrik
an-gros

Gutav Franke, Stettin.

Reichhaltige Auswahl Neuheiten

der Saison. Billige Preise.

Musterkataloge stehen zu Ver-

fügung. Kommissions-Lager bei

lohnendem Umsatz werden vergeben. Referenzen

erbeten.

Nur allein Apotheker **Radlauer's**

Conferen-Gelst (Tannenwaldluft) aus der

Rothen Apotheke in Posen wird von der Prof. Dr.

Dr. **Reclam** in der Zeitschrift für öffentliche Gesund-

heitspflege als das einzig wirksamste und angenehmste

Mittel zur Reinigung und Erfrischung der Lungen-

luft empfohlen und ist in jeder wohl hundert für Brust-

und Nervenleiden. — Flasche M. 1 25, 6 Flaschen

6 M. 1 25. Niederlage in Stettin in

der Pelikanapotheke und **Ree's** Droguenhandlung,

in Stolz bei **C. Breidenbach**, in Stargard

bei **H. Schumann**, in Eitel bei **A. Lemme**

u. Co.

Grab-Denkmal

in polirtem Granit, Marmor und Sand-

stein empfiehlt zu soliden Preisen

Emil Ahorn,

Steinmetz-Meister, Stettin, gr. Poststraße 7.

Eiserne Grabgitter und Kreuze werden zu

Fabrikpreisen geliefert.

Pelodin!!

das in seiner sicheren und schnellen Wirkung bisher

unerreichte Mittel gegen

Hühneraugen

versendet à Flacon mit Gebrauchsanweisung 75 S.

gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Be-

trages.

Franz Krahn,

Essen a. d. R., Segerstr. 5. Apotheker.

Bei Entnahme von 10 Fl. kostenfrei franko

Niederlagen werden gesucht.

1. i. Mann der schon mehrere Jahre Lehrstellen

verwalte, sucht zu sogleich eine Hauslehrerstelle. Off.

u. Hl. 11 in der Exp. d. d. Bl. Kirchplatz 3, erbeten.

Druckmeister,

prakt. u. theoret. gebildet, sucht dauerndes Engagement.

Feinste Referenzen. Ant. in auf Wunsch sofort oder

später. Gef. Off. unter A. C. an die Expedition

dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Eine Bielefelder Wäschefabrik

sucht per sofort oder per 1. Juli einer routinirten

Reisenden

für Mittel- u. Norddeutschland, der in ähnlicher

Brande diese Gegenden bereits bereist hat. Offerten

mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter Z. 2200

an **Rudolf Meise** in Köln zu richten.

Für ein junges Mädchen wird eine Stelle auf dem

Land gesucht, wo dieselbe unter Anleitung der Haus-

frau die Wirthschaft gründlich erlernen kann. Offerten

unter Hl. P. Nr. 82 in der Expedition dieses Blattes,

Kirchplatz 3.

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse ange-
nommen und folgender Weise verzinst:
bei täglicher Einzahlung à 3 % p. a.,
bei täglicher Einzahlung à 3 1/2 % p. a.,
bei monatlicher Einzahlung à 4 % p. a.,
bei monatlicher Einzahlung à 4 1/4 % p. a.,
bei monatlicher Einzahlung à 4 1/2 %